

Taunus-Anzeiger



Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 35 Pf. pr. Monat inkl. Bringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die ein-spaltige Petitzeile 10 Pf. Die Reklamezeile 20 Pf. Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzubringen.

Nr. 82.

Friedrichsdorf i. T., den 14. Oktober 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Der Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule ist für das Winterhalbjahr 1914/15 festgesetzt:

1. Für die gewerblichen Arbeiter auf Montag und Donnerstag, abends von 6—7½ Uhr;
2. Für die Lehrlinge auf Dienstag und Freitag von 4½—7½ Uhr.

Der Zeichenunterricht für letztere Klasse muß vorläufig ausfallen und beginnt deshalb der Unterricht bis auf weiteres jedesmal anstatt um 4½ um 5½ Uhr.
Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.
J. B. Foucar.

Montag von 2—4 Uhr wird die städtische Wasserleitung gespült.
Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Stadt, Wasserwerk.

Alle Wandergewerbetreibenden welche für das nächste Kalenderjahr also für 1915 eine Wandergewerbe-bezugsmarkte bescheinigen haben wollen, werden aufgefordert ihre diesbezüglichen Anträge spätestens bis 15. Oktober ds. Js. bei der hiesigen Polizeiverwaltung mündlich oder schriftlich zu stellen.

Nur bei Einhaltung der angegebenen Frist ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Scheine noch vor dem 1. Januar ds. Js. bei der zuständigen Behörde zur Einlösung bereit liegen werden.
Friedrichsdorf, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.
J. B. Foucar.

Andere Bekanntmachungen.

betr. die Personenstandsaufnahme
Am Donnerstag den 15. Oktober 1914.

Die diesjährige Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1915 ist auf

Donnerstag den 15. Oktober 1914.

festgesetzt worden.

Die Haushaltungsvorstände, welchen die Formulare zur Hausliste in diesen Tagen zugehen, werden hiermit unter Hinweis auf die auf der Rückseite des Formulars abgedruckte Belehrung aufgefordert, den Personenstand ihrer Haushaltung nach dem Stande vom 15. Oktober ds. Js. genau und vollständig in die Formulare einzutragen. Auch die z. Zt. hier befindlichen Fremden sind mit anzuführen, aber als solche zu bezeichnen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Es werden deshalb diejenigen Personen, welche einen mehrfachen Wohnsitz haben, hiermit erlucht, dies entweder auf die Hausliste (Spalte 7) zu vermerken, oder bis spätestens den 25. ds. Mts. im Dienstzimmer des Rathauses anzumelden, anderenfalls die Veranlagung desjenigen Ortes gilt, in welchen die Einschätzung zu dem höheren Betrag stattgefunden hat.

Mit der Abholung der ausgefüllten Hauslisten wird am 15. ds. Mts. begonnen. Die Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder deren Stellvertreter, Hausverwalter pp. sind verpflichtet, dem mit der Abholung der Listen betrauten Angestellten, sämtliche auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbsort, Geburtsort, Religionsbekenntnis; für die Arbeiter, Diensthofen oder Gewerbegehilfen pp. auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte (Spalte 9 der Hausliste) anzugeben. Ebenso haben die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzer, Stellvertreter oder Hausverwalter pp. die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushalte gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenvermieter zu erteilen.

Wer die hiernach geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gesetzlichen Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

Zur Ausfüllung der Hausliste wird noch bemerkt, daß für eine leichtere Uebersicht es zweckdienlich ist, wenn zwischen den eigentlichen Haushaltungsangehörigen und den Bediensteten, Chambregarnisten pp. je eine Zeile freigelassen wird. Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß, wie am Kopfe der Hausliste vorgegedruckt, sowohl die jetzige Wohnung, wie auch die Wohnung am 16. Oktober 1913. einzutragen ist.

Der Krieg.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 13. Oktober, vorm. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich Soissons sind abgewiesen. Im Argonnenwalde finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigem Gelände Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigsten Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkronen und haben neben etageweise angelegten Schützengräben starke festungsartige Schützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woëvre-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenenaussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Meh bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort kämpfenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die jetzigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten ist auf annähernd 28000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihrer Heimat begeben. Der Gebäude- u. Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen und Fähranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 belgische, 1 französischer, 1 dänischer, 32 deutsche und 2 österreichische Dampfer sowie 2 deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im Allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein neuer Umfassungsversuch der Russen bei Schierwindt abgewiesen. Sie verloren dabei 1500 Mann und 20 Geschütze.

In Südpolen wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod, wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin, 13. Okt. (W. B. Amtlich.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: v. Behnke.

W. B. Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Antwerpen berichtet wird, ging der Wechsel vom belgischen zum deutschen Regiment schneller und leichter und viel ruhiger vor sich, als man gefürchtet hatte. Die Bevölkerung ist den Deutschen freundlich gesinnt.

W. B. Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ bringt aus Paris folgende Meldung: Am 12. Oktober überflog ein deutscher Flieger auf einer Taube die Rorer Vorstadt Dornetal und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen man täuscht Euch die Deutschen sind freigelegt. Hilft Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit“.

W. B. Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lva gemeldet wird, ist der Bürgermeister dieser Stadt, der bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Russen als Geißel mit fortgeschleppt worden war, nach Petersburg gebracht worden.

W. B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Morning-Post“ meldet aus Petersburg: Hier werden augenblicklich die Kriegsoperationen in Rußland völlig geheim gehalten. Die Heere konzentrieren sich zu einer Riesenschlacht, deren Umfang alles übertreffen wird, was bisher gekannt wurde. Es dauert wahrscheinlich

noch eine Woche, bis Nachrichten von Bedeutung zu erwarten sind.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober.

*) Kriegsfürsorge. Die seinerzeit zur Verfügung gestellten Betten sollen den Eigentümern wieder zurückgegeben werden. Die Kriegsfürsorgekommission bittet deshalb die Eigentümer durch Inserat in heutiger Nummer, persönlich am Donnerstag oder Freitag in den Fabrikräumen der Firma Emanuel May zu erscheinen, um eine geordnete Rückgabe zu gewährleisten.

*) Nassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Nassauischen Landesbank erfolgten Zeichnungen (ca. 7500) auf die Kriegsanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unvermeidlich. Die Direktion der Nassauischen Landesbank bittet daher ihre Zeichner sich zu gebulden, wenn die Abrechnungen nicht in der von ihnen erwarteten Zeit in ihren Händen sind. Eine Benachteiligung für die Zeichner entsteht durch eine spätere Zustellung der Abrechnung nicht. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zeichnungen voll zugestellt sind.

*) Wohin gehört im Kriege unser Gold? In die Reichsbank! Es ist vielen noch durchaus unbekannt, daß das Münzwesen der kultivierten Länder seine ganz bestimmten Befehle hinsichtlich der Münzprägung und der Ausgabe von Papiergeld bzw. Banknoten hat. Der Geldumlauf eines Landes reguliert sich nach dem Bestand an Gold. In geordneten Verhältnissen ist für Banknoten Dritteldeckung üblich, d. h. die in Banknoten ausgemünzte Summe darf den Goldbestand um nicht mehr als das dreifache übersteigen. Wird diese Summe wie z. B. gegenwärtig in England trotzdem überschritten, so wird die Lage eine schwankende. Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben Rußland, Oesterreich und Italien verschiedene Krisen bestanden, in denen man direkt zur Papiergeldwirtschaft übergehen mußte; die schwerste derartige Krise machte England 1797—1822 durch. Deutschland griff auch in seinen schwersten Zeiten niemals zu diesem Mittel. Unsere Banknoten sind im juristischen Sinne kein Papiergeld, sondern Schuldurkunden des Reichs, weil das Reich dafür kreditiert, was bei Papiergeld nicht der Fall ist. Da die jetzigen Kriegskosten einen vermehrten Banknotenumlauf nötig machen, sieht sich die Reichsbank veranlaßt, soviel Gold als möglich einzuz. Jedes Goldstück (20 Mt.) gibt ihr d. Recht 3 Zwanzigmarknoten auszugeben. Es ist daher durchaus richtig, wenn die Bank sagt, im Augenblick hätte Gold dreifachen Nennwert. Nicht für den Einzelnen natürlich, sondern lediglich für die Reichsbank. Der Einzelne kann daher nichts Vernünftigeres tun, als jedes Goldstück, das ihm in die Hände kommt, der Reichsbank abzuliefern. Jedes trägt damit im Kleinen sein Scherflein zur Fort-erhaltung einer gesicherten Finanzlage bei.

*) Dillingen. Der Gesangsverein „Eintracht“ bewilligt 60 Mark als erste Rate, um seinen im Felde stehenden Mitgliedern Liebesgaben dafür zu senden.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Turnverein Friedrichsdorf. In der Versammlung vom 10. Oktober wurde einstimmig beschlossen, unseren im Felde stehenden Vereinsangehörigen Liebesgaben zu senden. Um dieses Vorhaben dem Zwecke würdig ausführen zu können, wird an die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder die Bitte gerichtet, den Verein hierzu opferfreudig zu unterstützen. Vereinsmitglieder werden dieser Tage mit einer Zeichenliste vorgehen, um die Zeichnungen von Gegenständen und Beträgen entgegen zu nehmen. Hierzu sei bemerkt, daß schon Samstag Abend die Verpackung der Liebesgaben erfolgen soll, damit sie schon Sonntag abgesandt werden können.

*) Kaninchen- und Geflügelzuchtverein. Unsere verehrlichen Mitglieder werden hiermit zu einer Zusammenkunft am Donnerstag den 15. Oktober Abends 9 Uhr im Gasthause „Zum Löwen“ freundlichst eingeladen. Besprechung betreffend Zuwendungen an unsere im Felde stehenden Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Schützengesellschaft. Die verehrlichen aktiven Mitglieder werden hiermit zu einer morgen Donnerstag, den 15. cr., abends 9 Uhr stattfindenden Zusammenkunft ins Gasthaus zum Löwen freundlichst eingeladen. Zur Besprechung stehen wichtige interne Angelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Aus Tlingtau.

In dem Briefe eines Deutschen heißt es: „Trotz der Hitze arbeiten wir Tag für Tag zwölf Stunden. Wir werden schwere Verluste an Menschen und Gut erleiden, aber wir werden aus diesem Kampfe, zu dem wir gezwungen sind, als Sieger hervorgehen. Natürlich herrscht hier die größte Erregung. Es fährt kein deutsches, englisches und französisches Schiff mehr, und damit hört alles Geschäft auf. Da keine Post mehr verkehrt und die Telephonstationen in den Händen der Engländer sind, so können sich die deutschen Firmen auch kein Geld mehr verschaffen. Die Chinesen, die ja nur aus den Taschen der Großmächte leben, stehen vor dem Bankrott, und das Meer wird sich, da die Soldaten keinen Sold mehr bekommen, in unzählige Räuberbanden auflösen. Durch die Einstellung der Schifffahrt wurden allein 30 000 Kulis brotlos, wodurch Schanghai schwer gefährdet ist; denn was sollen diese armen Teufel nur tun, als plündern? Hier in Tientsin sind die Kulis ja an solche Perioden der Arbeitslosigkeit gewöhnt, da im Winter, wenn der Fluß zugefroren, stets alle Hände ruhen müssen.“

Rundschau.

Deutschland.

— Modern. Alle bisherigen Begriffe über Belagerungen einer großen, mit mehreren Fortgürtel versehenen modernen Festung sind durch die moderne deutsche Belagerungstaktik über den Haufen geworfen. Mit langen Belagerungen und Aushungerung gibt sich das deutsche Heer nicht mehr ab; das hat schon der Fall von Namur und Vüttich gezeigt. Mit Hilfe der schweren Mörser wird ein Abschnitt des Fortgürtels in Anspruch genommen. Ist dieser artilleristisch niedergedrungen, dann setzt der unüberwindliche Vorstoß der Infanterie ein. So wird ein Keil in die Befestigungsanlagen getrieben und ein rascher Kampf mit der eigentlichen Festung bringt diese in die Gewalt der Angreifer.

— (Feldpost. Die Einberufung einer weiteren Anzahl Feldpostbeamten ist jetzt mit der Erweiterung des Feldpostverkehrs erfolgt.

— Vermehrung. Da zum Betrieb von Eisenbahnstrecken im Feindesland immer mehr Eisenbahner gebraucht werden, ist Neueinstellung von Personal erforderlich, wodurch mancher Stellen- und Arbeitslose zu einer angemessen bezahlten Tätigkeit gelangt. Die Ausbildung wird nach Möglichkeit beschleunigt, besonders beim Zugpersonal erfordert sie nur ganz kurze Zeit.

— Frachtfreiheit für Güter nach Ostpreußen war bisher schon teilweise gewährt. Die Frachtfreiheit ist jetzt auf freiwillig gespendete Gaben jeder Art, wenn sie von Behörden, öffentlichen Ausschüssen, Sammelstellen usw. zur unentgeltlichen Verteilung gesammelt oder aus staatlichen oder freiwillig gespendeten Geldern beschafft oder bezogen sind, ausgedehnt worden.

— Tapfer. Von den Kämpfen im Sundgau wird in schweizerischen Blättern berichtet, daß die deutschen Landwehrojoldaten sich hier mit außerordentlichem Mut und großer Ausdauer schlagen. Die Deckungstruppen im Sundgau haben in den letzten Wochen einen aufreibenden Dienst gehabt.

— Im Osten. In dem südlichen Ostpreußen ist die Bevölkerung wieder beruhigt. Sie kehrt in ihre Wohnungen heim, sofern sie noch bestehen. Städte von Bedeutung wie Ortelsburg sind zu 70 Prozent niedergebrannt. Entsetzliche Schandtaten sind von den Russen ohne Grund verübt worden.

Südwest.

Man schildert die Schwierigkeiten, welche die englischen Südafrikaner im deutschen Schutzgebiet Südwestafrika erwarten. Die Deutschen sollen über mindestens zehntausend vorzüglich ausgerüstete Soldaten verfügen, von denen der größte Teil aus berittener Infanterie besteht. Sie haben auch Kamelkorps von fünfhundert Reitern, viele Maschinengewehre und 66 Batterien Feldgeschütze; in Kettmansdorp seien allein 192 Kanonen. Viele Polizeiposten, tatsächlich

Ohne Transchein.

Schluß.

Erhabene Freude leuchtete aus dem meist so stillen Auge des jungen Priesters.

Am folgenden Morgen verließ der Schlossherr die Moosburg zugleich mit seinen Damen und kehrte mit ihnen nach S. zurück.

Otilie war nicht auf ihr Verlangen zurückgekommen, dessen Erfüllung sie als selbstverständlich hinnahm, aber es entging ihr nicht, daß seit gestern Abend eine Veränderung mit Siegmund vorgegangen war. Sein Blick war freier, seine Stirn heller geworden, obgleich tiefer Ernst ihn beherrschte.

Siegmund reiste nach Wien und traf dort mit seiner Mutter zusammen. Im ersten Moment waren beide sprachlos. Nur die Mutter sagte: „Bergieb!“

„Ich danke Dir. Dich zu sehen, bevor ich sterbe, hoffe ich nicht.“

„Sterben!“

„Nun, Siegmund, ausruhen vom Jertum, von allem Falschen. Was ein Frevler bessern wollte, ward nur verschlimmert; was ich blind überließ, gewann mühsam unser Recht. Und ich hätte das schrecklich übersehen, wäre ich nicht so schnell bereit gewesen, zu verdammen.“

Alle, die ich beschuldigte, sind rein geblieben, aber die Schuldige ward ich.

Dein Großvater hat uns nicht höfentlich betrogen; Dein Vater hat uns nicht verleugnet.“

Ein unbefriedigendes Nicken gab den zerschlagenen

Wochenhäuser, werden durch mehrere Maschinengewehre verteidigt, welche von früheren Artilleristen bedient werden. Die Polizeistationen seien miteinander telephonisch verbunden, öfters mittels unterirdischer Leitungen. Das Gelände sei schwierig zu lösen, aber die jetzige Jahreszeit von Oktober bis April sei günstig.

Europa.

— England. Man schreibt, daß, während am Anfang des Krieges eine große Zahl junger Leute sich als Freiwillige gemeldet hätten, in den letzten Wochen diese Zahl stark zurückgegangen sei. — Seit Beginn des Krieges hätten sich fast 600 000 Mann für die Armee anwerben lassen. (Diese 600 000 Mann sind ein britischer Bluff; er wirkt auf niemanden, der auch nur oberflächlich von der Schwierigkeit des Verteidigungswezens etwas weiß.)

— Engländer Reid. Deutschland wird beim Friedensschluß alles tun, um Antwerpen zu behalten, und um es zu einem Seehafen und einem Arsenal ersten Ranges zu machen. Doch da diese Lage für uns unerträglich ist, so besteht keinerlei Aussicht, daß dieser Traum der Deutschen verwirklicht wird.

— Belgien. Verschiedene Militärs haben erklärt, daß sie verpflichtet waren, über die holländische Grenze zu flüchten, falls sie von den Deutschen verfolgt würden, um lieber in Holland interniert zu werden, als kriegsgefangen nach Deutschland geführt zu werden.

— (Nach dem Fall. Belgien ist mit dem Fall Antwerpens zum weitaus größten Teil als Kriegsschauplatz ausgeschieden. Mit einem unserer Gegner sind wir im großen Ganzen zu Ende gekommen. Der Rest ist Kleinarbeit. Und das geschah zu einer Zeit, in der die Verbündeten und mancher Andere den großen Sieg über Deutschland erwartet haben. Wir stehen aber fester da als je und schlagen nach allen Seiten kräftig um uns.

— Rußland. Nach Meldungen hat Rußland nunmehr alle Reserven mobilisiert. Ueber acht Millionen russische Soldaten stehen unter den Fahnen.

— (Österreich. Es sind die Truppen gegen die Cholera geimpft worden. Die Schutzimpfung hat sich im Balkankriege auf griechischer Seite sehr bewährt. Die Griechen haben infolgedessen viel weniger unter der Cholera gelitten, als die anderen Balkanvölker.

— Rumänien. Mit dem verstorbenen König Carol ist der beste Diplomat des Balkans ausgeschieden, leider bevor die letzte große Entscheidung, auf die der letztjährige Kongreß zu Bukarest nur eine Anzahlung bedeutete, fiel. Er hat seinem Lande eine erste Stelle erobert und dem Ansehen durch Schaffung einer achtungswerten Armee einen festen Grund gegeben. Man teilt mit, daß der Verstorbenen offenbar schon seit längerer Zeit sein Ende herannahen fühlte. Er habe deshalb vor einigen Tagen in Gegenwart

des Thronfolgers alle Parteiführer um sich versammelt und sich feierlich von jedem einzelnen in die Hand gedrückt, an der bisherigen Politik festhalten. Auch der Thronfolger habe in der letzten Woche sich dem Standpunkt seines Vaters stark genähert.

— Italien. Wegen des Austauschens schwimmender Minen hat die italienische Regierung die von ihr subventionierte Schifffahrt in der Adria zeitweise eingeschränkt.

— Serbien. Man meldet einen Wechsel in der Stimmung der politischen Kreise Serbiens gegenüber Rumänien. Die Erwartungen, die man in Serbien anfangs des Krieges gesetzt habe, seien bisher fast vollständig enttäuscht worden. Hierzu komme noch, daß man speziell auf die Haltung Rumäniens Hoffnungen gesetzt habe, die nicht erfüllt gegangen seien und selbst das Borgehen des Serbiens verbündeten Griechenlands habe in Risch sich enttäuscht.

— Türkei. Es haben die englischen Mittel keine Erfolge gehabt. Es gibt keinen Druck, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß jeder offenen Zwietracht mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Krieg gegen das Kalifat aufzunehmen.

Afrika.

— Marokko. Angehörige Hauptlinge zogen von Stamm zu Stamm und erklärten, daß der Heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

— Ägypten. Es ist englische Vorschrift, daß Ägypten jeder Ankommende und Abreisende auf Briefschaften und Zeitungen untersucht werden muß; daher werden von englischen Beamten die Gattin des Khediven, Prinzessin Rimed und Prinzessin Fatme am 27. September in Alexandria bis auf den nackten Körper untersucht, natürlich erregte der Vorfall in allen Eingeborenenkreise die größte Entrüstung. Studenten, die ihre englandfeindliche Meinung ausdrücken, erhielten 2 Monate Gefängnis und 100 Stockschläge. Wer türkische Zeitungen abonniert wird mit 100 Pfund und drei Monaten Gefängnis bestraft.

Asien.

— Japan. Japanische Vorkosten besetzten den Ort der Schantungbahn und beschlagnahmte das gesamte dort vereinigte rollende Material.

Aus aller Welt.

(.) Bremen. Von den in Antwerpen zerstörten deutschen Dampfern gehören 14 nach Bremen. Der Gesamtverlust beträgt 110 000 Tonnen Brutto.



— Nach dem Fall von Antwerpen wendet sich nunmehr das Hauptinteresse der Bevölkerung auf die Vorgänge im

Osten und namentlich auch auf die Vorgehen und den Stand von Paris.

gen all ihren einstigen Reiz zurück. „Sein letztes Wort auf Erden, Siegmund, galt Dir.“

„Ich weiß.“

„Um seinetwillen versprich mir, sein Erbe nicht zurückzuweisen!“

„Dieses Versprechen gab ich bereits meiner Schwester.“

Genobeda's Kopf sank zurück.

„Ihr seid einzig?“

Siegmund zögerte einen Moment; dann sagte er mit fester Stimme: „Ja.“

Sie schlug ihren Arm um des Sohnes Hals und zog seinen Kopf neben sich nieder.

„Fügen glaubst, Du liebst Margarita Secon — liebt sie Dich?“ fragte sie kaum verständlich.

„Ja!“

Er wollte mehr sagen, aber der bald stotternde, bald wilde Schlag ihres Herzens beängstigte ihn namenlos.

So hing er denn schweigend an ihren Augen, die in wunderbarem Glanze aufstrahlten; plötzlich ging ein Schatten darüber hin.

Er versuchte seinen Arm zurückzuziehen — Beistand herbeizurufen schien so dringend Not, aber Genobeda ließ ihn nicht von sich; ihr Kopf ruhte auf seiner Schulter, und wie ein Rauch wehte es an sein Ohr:

„Ich habe Dich über Alles geliebt.“

Es war ihr letzter Hauch.

Auf Besuch.

1.

Dresden hatte 1756 die Ueberraschung gehabt, die

vom Feldmarschall Keith befehligte Armee in seinen Mauern einrücken zu sehen, und am nächstfolgenden Tag erschien Friedrich der Zweite, wie ein stiller Reisender ohne Kanonendonner, Glockengeläute und sonstige Empfangsfeierlichkeit.

Er nahm Quartier in dem Palais Roschynski, dessen Besitzerin, als wäre der Wechsel ihrer Wohnung eine in aller Güte und Freundschaft verabredete Sache gewesen, das Beste gesucht hatte.

Zugleich mit der Besetzung Dresdens schlossen Preußen dieses Lager ein, in welchem, da für die Proviantvorräte gesorgt worden war, der empfindlichste Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar machte.

So fanden die Sachen, als eines Tages Trommeln und Pfeifen den König, welcher an der Fronte der zwei Gliedern aufgestellten Nachmannschaft hinschritt, mit dem Parademarsch begrüßten.

Er sah ungewöhnlich zufrieden aus, ein Umstand, der zu Zeiten gar nicht an ihm zu bemerken war, da sein Lebensgang hatte ihn seit seinen Jugendjahren durch die ernstesten Prüfungen geführt, denen eben nur ein Mann seiner Geistesart gewachsen ist.

Die Offiziere seiner Suite hatten sich auf den Treppen der Freitreppe aufgestellt, welche, einen Bogen schneidend, an der Fronte des nicht sehr großen, aber stolzen Palais Roschynski von dessen beiden Seiten erhob und zu dem Portale führte, durch das man in die Innere des Gebäudes eintrat.

Hier, in den schönen Barterelokalitäten residierte der König von Preußen.

Die neueste Zeit hat das Palais Roschynski,

(.) **Berlin.** Eben Gebin, der sich bei den deutschen Gruppen im Westen aufhält und in den letzten Tagen das Hauptquartier des Kronprinzen besuchte, beabsichtigt angeblich von dort nach dem Osten zu reisen und weiterhin nach Galizien zu gehen.

(.) **Leipzig.** Die 26. Geldlotterie für das Völkerschicksal wird vom 10. bis 14. November gezogen.

(.) **Dresden.** Das Gefangenenerlager in Königsbrück bei Dresden wurde von dem Konsul der Vereinigten Staaten Perrybold besucht, der sich von der einwandfreien Behandlung der Gefangenen überzeugen wollte. Er hat ohne Zeugen mit vielen Gefangenen gesprochen, die sich sämtlich über die Behandlung und Verpflegung sehr anerkennend äußerten.

(.) **Bordeaux.** Ohne Sang und Klang geht diesmal die Weinernte an den sonnenüberfluteten Ufern der Gironde vor sich. Es fehlen die jungen Leute und vor allem der Frohsinn, der sonst die Erntearbeiten begleitet. Aber die Weinberge stehen ungewöhnlich üppig in dem warmen Sonnenschein: die Reben sind frei von Krankheiten; die austretenden Früchte waren mild, und der Sonnenschein war reichlich. Gegenwärtig ist die Witterung günstig. Der Herbstvertrag ist nicht sehr reichlich, weil viele Trauben infolge der frühzeitigen Blüte, noch unreif, abfielen.

(.) **Calais.** Der Eisenbahnverkehr zwischen Paris und London ist jetzt wieder aufgenommen worden. Der erste Zug Calais-Paris brauchte 6 Stunden.

Bestimmungen über Gefangenenerbriefe.

Nachdem Postsendungen im Verkehr mit den Kriegsgefangenen jetzt allgemein zugelassen sind, werden einige Winke über die Behandlung solcher Postfächer vielleicht von Wert sein. Am meisten interessiert sind dabei Familien, deren Angehörige als Verwundete oder unterwunden in Feindeshand geraten und in einem Lazarett oder Gefangenenerlager untergebracht sind. Von unterrichteter Seite wird uns hierzu im Anschluß an die amtlichen Veröffentlichungen geschrieben:

Um diesen Personen Nachricht zukommen zu lassen, ist Vorbedingung, daß der Absender des Briefes weiß, wo der Angehörige sich befindet. Wenn nicht direkte Nachrichten von ihm vorliegen, so empfiehlt es sich, eine Anfrage an eine der Auskunftsstellen über Kriegsgefangene zu richten. Solche Auskunftsstellen bestehen in Berlin bei dem Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums, bei dem Zentralkomitee der Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung für Gefangenenerfürsorge) und bei dem „Komitee International de la Croix-Rouge“ in Genf. Ist die Adresse ermittelt, so ist für schriftliche Mitteilungen erlaubt der offene Brief und die Postkarte. Alles geht vollständig portofrei, dafür hat das bekannte Haager Abkommen gesorgt. Es empfiehlt sich, Adresse und Inhalt deutlich abzufassen, aber mit lateinischen Buchstaben zu schreiben.

Oben auf dem Briefe oder der Postkarte muß stehen „Kriegsgefangenen-Sendung“, darunter die genaue Adresse und der Bestimmungsort, also beispielsweise: Kanonier A., 3. B. verwundet im Hospital A. (Hospital militaire) in Paris, Rue ... oder in Rouen, Lager so und so. Auf der Rückseite wird der Absender (Name und Wohnort) angegeben sein.

Der Inhalt wird möglichst unverfänglich sein müssen, also nichts über die Kriegslage enthalten dürfen, da alle Sendungen an Gefangene von der Aufsichtsbehörde vor der Auslieferung geprüft werden. Ferner wird sich empfehlen, Geldsendungen und Pakete erst abzulassen, nachdem von dem Angehörigen die Nachricht eingegangen ist, daß er Geld oder Sachen braucht und daß Sicherheit für die richtige Auslieferung vorhanden ist.

Für Postanweisungen nach Frankreich ist das Auslandsformular zu verwenden. Auf der Vorderseite ist der Absender, der Betrag in Franz. und als Adresse anzugeben: Oberpostkontrolle in Bern (Schweiz). Oben rechts ist zu schreiben: Kriegsgefangenen-Sendung. Tag frei. Die genaue Adresse des Geldempfängers ist auf der Rückseite des Abschnittes deutlich zu vermerken. In der Schweiz wird dann die Postanweisung an den Empfänger ausgestellt und der

für die Residenzstadt Dresden mit Zug und Recht ein kleineres Blatt aus deren Schicksalschronik genannt werden konnte, aus der Reihe der historisch interessanten Gebäude gestrichen und auf dem weithin gedehnten Raum gewaltig große Häuser entstehen lassen.

Dresden beherbergte somit in einem seiner anmutigen Schlösser einen König, welcher, der Ordnung der Dinge nach, nichts im Lande zu sagen gehabt hätte, wäre er nicht mit mindestens sechzigtausend Mann dabei selbst aufgetreten — aber neben ihm wollte in der Residenz eine Königin nebst ihrem Kronprinzen und ihrer übrigen Familie, eine Königin, die, dem Lande angehörend, unter dem Drucke des geschwundenen Reichs aller Verhältnisse in Wirklichkeit nichts mehr zu befehlen hatte, deren Hofhaltung aber nach wie vor eine glänzende blieb.

König Friedrich der Zweite fand es seiner und der königlichen Würde der hohen Frau angemessen, ihr seine Aufmerksamkeit zu machen, und eben jetzt hatte er sich dieser ritterlichen Pflicht entledigt.

Er kam vom Schlosse, wo er und seine königliche Begleiterin, die ihn wie die Sünde haßte — denn zu ihrem angeborenen österreichisch-katholischen Haß gegen den preussischen Regenten hatte sich noch die bitterste Feindschaft gegen ihn, den räuberischen Eindringling, gesellt — eine Szene abge spielt hatten, für welche kein passender Vergleich gefunden werden könnte als das bekannte Bild „Nattern unter Rosen“. König Friedrich war dadurch in eine humoristisch-satirische Stimmung versetzt worden.

Er hatte sich bei dieser zu eigentümlichen Blicke be-

trug ohne jeden Abzug portofrei nach Frankreich überwiesen.

Pakete und Wertbriefe sind unmittelbar an den Empfänger zu adressieren. Die Pakete sind recht dauerhaft zu verpacken und werden ebenfalls nur unverfänglichen Inhalt haben dürfen. Auch diese Sendungen gehen portofrei. Wundern darf man sich allerdings nicht, wenn die Sachen unter den gegenwärtigen Verhältnissen lange unterwegs sind. Jedenfalls wird es aber von vielen Familien freudig begrüßt werden, daß sie jetzt in der Lage sind, ihren Angehörigen in Feindesland eine direkte Nachricht zukommen zu lassen.

Kleine Chronik.

— **Kriegsschäden.** Der Verein Deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Russland in Romscheid teilt mit, daß er einen besonderen Schutzverband geschaffen habe, um die Feststellung der für Deutsche im Feindesland (Russland) entstandenen Kriegsschäden, deren Ersatz nach dem Kriege beansprucht werden kann, zu besorgen.

(.) **Pest.** Man meldet aus Saloniki, daß das Gesundheitsamt Saloniki als pestbehaftet erklärt hat. — In Astrachan ist die Pest ausgebrochen, was bakteriologisch festgestellt wurde.

Artillerie.

Dem Feldpostbrief eines Artilleristen entnehmen wir folgende Stellen, die recht klar zeigen, was unsere Artillerie in Feindesland zu leisten hat, und was sie auch in der Tat leistet:

... Wir haben eine ungeheuer anstrengende Zeit hinter uns. Solange wir auf den Hochfeldern der Vogesen waren, hatte unsere Artillerie Riesiges zu leisten. Es ist dies eine Gegend ähnlich der der Boralpen, und hier mit Artillerie weiterzukommen, war vielfach ein Kunststück, wir mußten oft 10 bis 12 Pferde an ein Geschütz spannen. In einem Gefecht auf dem Hochfeld nördlich A. hat unsere Batterie mit 3 Geschützen von der 5. Batterie (zusammen 9 Geschütze) 5 Stunden lang bis Nachts 9 Uhr gegen 43 französische Geschütze in offener Feuerstellung gekämpft, ohne zurückzugehen. Wir wurden mit Granaten förmlich überhagelt; wir hatten aber nur 2 Tote und 8 Verwundete. Wir konnten die Geschütze erst bei Nacht wegführen, da wir sonst mit Mann und Maus zusammengepfiffen worden wären.

Beim zweiten schweren Treffen bei D. ritt ich mit unserem Hauptmann in die Feuerstellung; hierbei wurden mir 3 Pferde, die ich in Deckung bringen wollte, durch eine Granate aus der Hand geschossen; es ist ein wahres Wunder, daß ich unverletzt blieb. Es wird jeden Tag geschossen, da die Franzosen hier mit aller Gewalt durchbrechen wollen. Die Pferde sind Tag und Nacht an die Proben gespannt, um sofort bereit zu sein, wir haben nur gute aktive Truppen vor uns, deren Artillerie sehr gut schießt. Drei Wochen lang konnten wir immer nur einige Stunden schlafen und zwar immer auf den bloßen Boden, aber es schläft sich auch hier gut, wenn man zum Umfallen müde ist. Hier in der Gegend ist ein Drittel bis die Hälfte aller Häuser zusammengepfiffen, das Vieh und alles Brauchbare ist fort, die Bewohner meist geflüchtet; kurzum ein schreckliches Bild. Zu essen haben wir hier genügend, auch Wein gibt es, dagegen sind Zigarren und Tabak auch um teures Geld nicht zu bekommen, was von allen sehr bedauert wird. Unser Hauptmann ist leider verwundet, er kommt aber demnächst wieder, was mir sehr lieb ist. Dankt nur unserem Herrgott jeden Tag, daß der Krieg nicht in unser Land gekommen ist!

Vermischtes.

(!!) **Neuheit.** Es hat Ingenieur Birro, Abteilungschef im italienischen Ministerium für Post und Telegraphie, Versuchen mit der neuen Erfindung des Priesters Argenti in Aquila beigewohnt. Die Versuche seien vorzüglich ausgefallen. Es handelt sich um einen neuen Empfänger für drahtlose Telegraphie, welcher ohne Antennen, ohne Erdverbindung, ohne Coherer, ohne galvanische Säulen und

strebt, seiner hohen Gegnerin klar zu machen, daß für ihn, um in Böhmen einzurücken, der Weg nicht durch Thüringen, sondern durch Sachsen führe, und die Erinnerung an diese Auseinandersetzungen möchte ihn noch beschäftigen, als er durch die von seinen Offizieren auf der Freitreppe des Schlosses Moschnoski gebildete Haie hinaufstieg, denn ein leichtes Lächeln glitt über sein Antlitz hin.

Auf der letzten Stufe angekommen, wendete er sich, den Hut ziehend, gegen die Offiziere mit dem gewöhnlichen Entlassungsgruß:

„A revoir, Messieurs!“

Der König stand damals im besten Mannesalter. Das schwere Schicksal, welches über sein Haupt hingezogen, als er ein neunzehnjähriger Kronprinz war, hatte bei ihm eine Spur zurückgelassen, die sich nicht verwischen ließ und seinen Gesichtszügen einen tiefsten Ausdruck gegeben.

Eine harte Zeit, wie sie selten an Königsjahren vorübergeht, hatte sein Antlitz für jeden, der ihn auch nur einmal sah, zu einer unvergesslichen Type gestempelt. Aus seinen scharf markierten, lebhaften Zügen, sprach eine nicht zu erschütternde Entschlossenheit.

Auf seiner Stirn lag der Ausdruck von nicht zu beirrender Geistesgegenwart.

Damals war sie noch glatt; keine Falten hatten sich auf ihr eingegraben; die Heiterkeit des Dichters gepaart mit der Ruhe des Philosophen verliehen ihr gleichsam die Eigenschaft eines makellos polierten Silberschildes, auf dem sich die Strahlen eines hocherleuchteten Weißes sammelten, unterstützt von dem Zauber

Lebensche Masche arbeitet. Das einzige Hilfsmittel ist die elektrische Leitung im Hause und einfache Taschenuhrapparat, der billig von jedermann hergestellt werden kann. Der Apparat arbeitet angeblich auf jede Entfernung.

:: **Chirurgen.** Zum Zusammennähen von Wunden verwendet die moderne Chirurgie das mannigfaltigste Material, darunter Kängurushäuten, Pferdehaare, Seidenfäden und feinsten Silberdraht. Viele dieser Fäden sollen nur einige Tage vorhalten und sich dann auf natürliche Weise auflösen. Die kurzen, zähen Kängurushäuten, die zum Zunahe schwerer Wunden nach Operationen dienen, pflegen sich etwa 4 Wochen, Seidenfäden jedoch 4 bis 6 Monate zu halten, während Silberdraht unzerstörbar ist.

:: **Belagerungen.** Konstantinopel ist schon dreißigmal belagert, aber erst dreimal eingenommen worden, zuletzt 1453 durch Mohammed 2.

:: **Dauerhaft.** Ein Paar Soldatenstiefel halten Märsche bis zu 3000 Kilometer aus, bevor sie gänzlich unbrauchbar werden.

Barbarische Kriegsführung.

Wohl sind Dum-Dum-Geschosse bis jetzt erst vereinzelt in der russischen Armee gefunden, aber moskowitzische Sinterkugeln und Gemeinheiten stehen bei der russischen Kriegsführung in höchster Blüte. Einmal selbst erlebte und von absolut einwandfreien Persönlichkeiten beglaubigte Tatsachen mögen das beweisen:

Es ist mehrfach vorgekommen — erinnert sei nur an das Gefecht von D. auf dem Schlachtfeld von Tannenberg — daß Russen, als unsere Soldaten mit dem Bajonett stürmten, auf eine Entfernung von ungefähr 150 Meter zum Zeichen der Uebergabe die Hände erhoben. Als aber die Unseren auf 50 Meter heran waren, warfen sich die ersten Reihen der Russen zu Boden, um Raum zu geben den bisher versteckt gehaltenen Maschinengewehren, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten eröffneten.

Es ist bewiesen, daß die Russen, wenn sie sich zum Abzug aus einer Ortschaft gezwungen sahen, die letzten Minuten vor ihrer Flucht noch benutzten, um wehrlose Bewohner in bestialischer Weise hinzumorden und durch Handgranaten die Häuser in Brand zu setzen. Allein in Angerburg sind kurz vor dem Abzug der Russen 13 männliche Personen, darunter 8 mit einem Strick zusammengebunden, hingerichtet worden. 50 andere, die dasselbe Schicksal erleiden sollten und bereits in einem Keller eingesperrt waren, konnten aber noch rechtzeitig befreit werden. Natürlich gaben die Russen vor, es sei von den Bewohnern der Ortschaft auf ihre Verwundeten geschossen worden. Tatsächlich haben russische Soldaten selbst Festschüsse auf das russische Lazarett abgegeben, um einen Schein des Rechts zu haben, gegen die unschuldigen Bewohner vorzugehen.

Es ist durch einen Ohrenzeugen bewiesen, daß der russische Befehlshaber Krennens am Montag den 24. Aug., vormittags, ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätszeichen des Roten Kreuzes nicht respektiere. Ein von den Deutschen aufgefangener Truppenbefehl ist die Bestätigung dafür.

Auf dem Turm der Irrenanstalt zu Tapa, wo preussisches Militär den Vorstoß der russischen Heere an der D. Linie aufhielt, wehten noch am 19. September zwei geschossene Rote Kreuz-Fahnen. Der Turm war von vielen Geschossen getroffen. In der Irrenanstalt selbst wurden von einschlagenden Schrapnells und Granaten 15 Kranke getötet und 31 verwundet.

Es war aufgefallen, daß russische Patrouillen mit Vorliebe auf die weißen Mützen der Sanitätsmannschaften schossen. Russische Gefangene, die gefragt wurden, warum die Russen auf das Rote Kreuz schossen, gaben an, sie hätten gemeint, daß die weißen Mützen das Abzeichen besonders hoher preussischer Offiziere wären.

Gegen diese feststehenden Tatsachen helfen keinerlei Beschönigungsmittel: sie sind bewiesen und beweisen ihrerseits, daß unsere Truppen größtenteils nicht gegen eheliche Feinde, sondern gegen hinterlistige, grausame Barbaren zu kämpfen haben.

seiner großen blauen Augen, deren Blick ein durchdringender war und eine unüberstehliche Gewalt auf Alle übte, die ihn zu fürchten hatten.

So zeigte sich sein Antlitz als ein wahrhaft königliches und durchgeistigtes.

Als passende äußere Zutat erschien sein stark gepudertes Haar mit Kollenslocken an den Schläfen und dem unvermeidlichen Anhängel damaliger Zeit, einem langen Zopfe.

Jene militärische Steifheit, in der sein Vater Friedrich Wilhelm der Erste so besonders exzellierte, besaß er ebenso wenig wie dessen große Gestalt.

Er gehörte der Körperlänge nach in die Rubrik „mittelgroß“. Seine ungezwungene Haltung hatte sogar eine gewisse nachlässige Gangart zur Folge, der er, wenn Nachdenken ihn von der Ueberwachung seines Heerens abgelenkte, sich nur mit Mühe entziehen konnte.

Zwischen den beiden am Portale wachhaltenden und präsentierenden Grenadieren hindurchschreitend, vom Major von Wangenheim begleitet, trat der König in die Parterrelokalitäten des Schlosses ein, wo ein Diener bereits die Flügeltür zu seinem Wohnzimmer geöffnet hatte.

„Nachher ... nachher!“ bedeutete der König den eifrigen Lakai, der ihm Hut, Stock und Handtasche abgenommen und weiteren Befehls wartete.

Ehe der Diener das Zimmer verließ, öffnete er die Tür des Nebengemachs und mit gewaltigen Sägen sprangen drei Windspiele kleiner Art auf den König zu, der, sich zu ihnen niederbeugend, sie caressierte.

(Fortsetzung folgt.)



Nach langer Ungewissheit erhielten wir nun die tieftraurige Nachricht, daß unser Stolz und Hoffnung unser einziger heißgeliebter Sohn und Bruder

Albert Heß

Gefr. im Füs.-Regiment Nr. 80, 10. Komp.

an seinen fürs Vaterland erhaltenen Wunden in seinem 23. Lebensjahre, am 21. September verstorben ist.

Groß ist unser Schmerz!

Familie H. Heß.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Hiesige Einwohner haben zu Beginn des Krieges in anerkennenswerter Weise der Kriegsfürsorgekommission etwa 100 Betten usw. zur Verfügung gestellt. Diese fanden in den May'schen Lederwerken Aufstellung. Eine Benutzung dieser Einrichtungen erscheint nach den günstigen Entwicklungen auf dem Kriegsschauplatz ausgeschlossen, weshalb alle zur Verfügung gestellten Betten usw. zurückgegeben werden sollen.

Damit die Rückgabe in geordneter Weise erfolgen kann, bitten wir die Eigentümer am Donnerstag oder Freitag, nachm. zwischen 1—4 Uhr sich in die May'sche Fabrik bemühen zu wollen. Es sollen die einzelnen Teile dann ausgesucht und den Besitzern wieder zugefahren werden.

Wir sagen unseren Mitbürgern aufrichtigen Dank für ihre Opferwilligkeit; auch den Inhabern der May'schen Lederwerke sei unser bester Dank ausgedrückt.

Diesen Dank auch seitens der Stadtverwaltung auszusprechen, sind wir durch Stadtverordnetenbeschluss beauftragt.

Die Kriegsfürsorge-Kommission.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von	N. N. 1. Riste Cigarren	Mt.
Herrn F. A. Desor	9 Pfd. Garn	—
Frau Elise Rüd.	1 Paar Unterhosen, 2 Hemden, 2 Paar Socken	—
N. N. 4 Paar Unterhosen	—	—
Herrn C. Leistner	2 Unterhemden, 1 Pfd. Wolle	—
Frau Christine Richard	Wwe.	50.
Herrn Dr. Carl Fuchs	Chemiker in Frankfurt a. M.	50.
demselben	zur Beschaffung von wollener Bekleidung	25.
N. N. 1 Flasche Himbeersaft und 1 Glas Gelee	—	—
Herrn Clement Richard	—	50.
Stammtisch im Löwen	—	15.
Frau Elise Reis	—	10.
N. N. 5 wollene Unterjassen	—	—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeinderichter, Herrn Richard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei dem Bürgermeisteramt eingegangen:

Von	Gebrüder Heder	Mt.
N. N.	—	10.—
F. A. Desor	—	5.—
— für Elise	—	10.—
Frau Bürgermeister Schneider	—	10.—
Dr. Carl Fuchs, Chemiker, Frankfurt	—	30.—
Frl. E. Reis	—	25.—
Louis Th. Privat	—	10.—
—	—	5.—
Sa. Mt.	—	95.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Es wird gebeten weitere Geschenke auf dem Bürgermeisteramt abgeben zu wollen.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister
J. B. Foucar.

Bürogehilfin

sofort gesucht.
Köpperner Anstalten.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverstimmung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen lehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen

eingesetzt wird
Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfschmerz, Sodbrennen, Gerdurch und dem Mund.

Paket 25 Pfg.

Zu haben in Apotheken sowie in:
Friedrichsdorf

bei: C. Privat,
Gebr. Log, Hauptstr. 37.

Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Luisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Lampen, Knochen,
Alt-Metall etc.

altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Rindorf
Kirchgasse 45.

Feldpostkarten
starke Feldpostschachteln
Feldpost - Versandtaschen
Feldpost - Aufklebadressen

Briefpapiere
Ansichtskarten

Kriegspostkarten
Deutsche Kriegszeitung
wöchentlich 1 Heft à 10 Pfg.
F. A. Desor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.



Gewerbliche Fortbildungsschule

Friedrichsdorf i. T.

Der Unterricht in der Schule beginnt

für die Klasse a Lehrlinge

Dienstag, den 20. Oktober 1914, nachmittags 5 1/2 Uhr,

für die Klasse b gewerbliche Arbeiter

Montag, den 19. Oktober 1914, abends 6 Uhr.

Die Lehrer und Arbeitgeber werden gebeten die Schüler auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

Friedrichsdorf, den 14. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes.

W. Schmidt.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.

Viele von Ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Reiches Aufgabe ist, hier zu helfen, diese Hilfe muß aber ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Es werden auch Staatspapiere u. Obligationen entgegengenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich BERLIN N. W. 40, Alsenstr. 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister.

Das Präsidium:

von Loebell.
Freiherr von Spitzemberg.

von Kessel.
Selberg.

Graf v. Lerchenfeld-Köferring.
Schneider.
Herrmann.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weitbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen beruhen, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche Teilzahlungen. — Briefteller Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für

Vereine, Behörden und Private

liefert in vornehmer und stil-

gerechter Ausführung, in jeder

Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.